

hing schon wochenlang ein Brett ab. Meister Hämmerlein kam mit einem Felleisen des Weges her. Flugs langte er einen Nagel und sein Hämmerlein aus der Tasche und nagelte das Brett fest. Das sah der Dorfschulze. Ihm schien es sonderbar, daß der landfremde Mensch das Brett nicht ledig sehen konnte, das doch selbst der Eigentümer des Gartens wohl zwanzigmal so gesehen hatte, ohne es fest zu machen. Er wollte ihn anreden, aber der Bursche war fort, ehe er ihm nahe genug kam.

Ein paar Stunden darauf ging der Schulze in die Dorfschenke. Sogleich fiel ihm der junge Mensch ins Gesicht. Er saß ganz allein an einem Tischchen und verzehrte sein Abendbrot. „Ei, willkommen!“ rief der Schulze, „treffen wir uns hier, guter Freund?“ — Der junge Mensch stutzte, sah ihm steif ins Gesicht und wußte nicht, woher die Bekanntschaft kam. „Ist Er nicht der junge Wanderer,“ fragte der Schulze, „der diesen Abend da außen am Wege das Brett einer Gartentüre fest gemacht hat?“ — „Ja, der bin ich.“ — „Run gut, so kommt, Nachbar Hans,“ sagte der Schulze zu dem Eigentümer des Gartens, der zufällig auch da war, „kommt und bedankt Euch bei dem wadern Fremdling! er hat im Vorbeigehn Eure zerbrochene Gartentüre repariert.“ — Nachbar Hans schmunzelte, sagte seinen Dank, setzte sich nebst dem Schulzen traulich zu dem Fremdling, und alle Gäste lauschten auf ihr Gespräch. Es betraf das Handwerk, die Wanderungen und Kundschaften desselben, und in allen erwachte der einmütige Wunsch, ihn zum Gemeindegewerkschmied zu bekommen, weil allen der Zug von gemeinnütziger Denkart gefallen hatte.

Hämmerlein mußte bleiben; und da er schon am folgenden Morgen einen Beweis von seiner Geschicklichkeit in der Vieharzneikunst und im Beschlage gab, so war nur eine Stimme für ihn: dieser und kein anderer soll Gemeindegewerkschmied werden! Man schloß den Kontrakt mit ihm ab, und Meister Hämmerlein war unvermutet Schmiedemeister eines großen Dorfs, das er wenig Stunden zuvor auch nicht einmal dem Namen